

Stefan Brotbeck

Der europäische Dialog

Ich und Europa III

Das Basler Philosophicum versteht sich als Entfaltungsort für Forschungsinitiativen, Bildungsangebote und kulturelle Veranstaltungen, mit besonderem Augenmerk auf die existenziellen, sozialen wie spirituellen Erkenntnis- und Lebensfragen der Gegenwart. An dieser Stelle bewegen abwechselnd verschiedene Mitwirkende des Philosophicums ein ausgewähltes Thema.

1. »Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da« – diese Aussage Antigones stammt aus dem gleichnamigen Stück des griechischen Tragikers Sophokles. Der Chor teilt mit: »Sie [Antigone] ist *autonómos*.« Autonom und individuell handelnd ist Antigone nicht nur aufgrund der Widersetzlichkeit gegen das Verbot der Bestattung ihres Bruders, sondern vor allem deshalb, weil sie mitlieben und eben nicht mithassen will. Antigone vollzieht die Doppelbewegung von Autonomie und Liebe. Die Doppelbewegung des Ich, das in der zentrischen Freiheit und in der sphärischen Liebe lebt, in Selbstbestimmung und Weltoffenheit, im Weg nach innen und im Weg nach außen, im freilassenden Tun und in der tätigen Gelassenheit.

2. Zu den griechischen Quellen Europas (hierzu als Buchempfehlung Thomas A. Szlezák: ›Was Europa den Griechen verdankt: Von den Grundlagen unserer Kultur in der griechischen Antike‹, Tübingen 2010) gehört die Entdeckung der Autonomie. Zur Autonomie gehört die Fähigkeit der Selbstreflexion und der Selbstrelativierung. Der europäischen »Idee«, der Imagination Europas ist es deshalb eigen, ihr Eigenes nicht im Bekämpfen des Fremden, sondern im Interesse für das Fremde zu entwickeln. Das aber ist Liebe. Eigenes und Fremdes entdecke ich ebenso in mir wie im Anderen. Welch ein Paradox:

»Europäisch« wäre gerade jene Befreiung von der inneren und äußeren Fremdbestimmung, die zugleich eine Offenheit für das innere und äußere Fremde, Unbekannte, Neue bedeutet. Und »europäisch« wäre gerade die Befreiung vom chauvinistischen und egoistischen Eigendünkel, die zugleich eine Offenheit für das Eigene, das persönliche Daimonion (Sokrates), den ethischen Individualismus (Rudolf Steiner) oder das individuelle Gesetz (Georg Simmel) bedeutet.

3. Wie können wir zum Anderen stehen, ohne ihm zu verfallen – und wie können wir zu uns stehen, ohne uns selber zu verfallen? Oder positiv formuliert: Wie können wir Freimut und Wohlwollen entwickeln? Freimut und Wohlwollen sind dialogische Tugenden. Freimut ist Bereitschaft, zu sich selber zu stehen, Wohlwollen die Bereitschaft, zum Anderen zu stehen. Freimut ist Treue zu dem, was ich selbst für richtig halte, und Wohlwollen ist Vertrauen zu dem, was der Andere für richtig hält. Neben dem Wohlwollen und dem Freimut kommt die Logos-Aufgeschlossenheit hinzu: die Sinn-Orientierung, die Orientierung an Erkenntnis- und Handlungsgründen (angeregt durch Platons ›Gorgias‹ 487a).

4. Freimut, Wohlwollen und Logosorientierung sind die drei dialogischen Grundtugenden.

die Drei 4/2017

Aber auch diese Grundtugenden haben ihre »Gegenbilder«. Es sind dies die Laster des Undialogischen: Feigheit (Kleinmut), Feindseligkeit (Hochmut) und Gleichgültigkeit (Lauheit). Wir können auch sagen: Freimut ohne Wohlwollen ist Hochmut, Wohlwollen ohne Freimut ist Kleinmut. Das schlimmste Laster aber ist die Gleichgültigkeit, die Trägheit des Herzens, die Unbeeindruckbarkeit durch den Logos – die Gleichgültigkeit gegenüber Wahrheitsmomenten. Und diese Gleichgültigkeit wiederum stützt sich auf die Feigheit und Feindseligkeit: Feigheit sich selber gegenüber und Feindseligkeit anderen gegenüber. Dies aber ist genau die Verdrehung der schöpferischen Polarität von Freiheit und Liebe.

5. Statt Initiativkraft nach innen zu entwickeln, übe ich sie als Freiheit am Anderen aus: Ich begegne der Welt im Vorwurfsmodus, einmal stillschweigend-registrierend, einmal geschwätzig-vorrechnend. In dieser verdrehten »Freiheit« ist meine Aufmerksamkeit scheinbar ganz nach außen gerichtet, sie ist, fast möchte man glauben: der Liebe gleich, immer beim Andern und nie bei sich. Nur ist nicht Liebe im Spiel, sondern Kontrolle und Willenszwang. – Und statt Empfänglichkeit nach außen zu entwickeln, lebe ich in völliger Hingabe an meine inneren Regungen, ich nehme an mir selber teil, in höchster Achtsamkeit mir selber gegenüber. In dieser verdrehten »Liebe« bleibe ich in mir selber hängen. Ich verteidige meine Besitzstände und reagiere hochnervös, wenn sichtbar wird, dass mir etwas fehlen könnte, wofür ich grade stehen muss. Die verdrehte Liebe wird nicht müde, sich zu beklagen, aber ihr Jammern lenkt nur davon ab, dass das, woran sie leidet, die Absenz der Freiheit ist, mit der sie andere missioniert.

6. Dialogisches Denken ist ein Denken, das die denkenden Menschen verwandelt. Dialogische Verwandlung ist »Ichsamkeit« (um den denkwürdigen Ausdruck von Salvatore Lavecchia zu verwenden – vgl. DIE DREI 1-2/2017). Dialogische Verwandlung steht für die geistige Generativität, die existenzielle Produktivität des Zusammenspiels von Freiheit und Liebe, von Initiative zum eigenen Erkennen und Handeln

und Interesse am Erkennen und Handeln der Anderen. Dialogische Verwandlung ist eine Einverseelung des Geistes, die zugleich eine Vergeistigung der Seele ist: Hochzeit von Psyche und Aletheia. Dialogosophia.

7. Europäer werden heißt für mich immer neu die Frage stellen: Wollen wir ein dialogisches Europa, und das heißt auch: Wollen wir den europäischen, vor allem durch die griechische Philosophie inspirierten Dialog entwickeln und »aufheben« – oder wollen wir ein »Europa« und einen »Dialog«, die das Wohlwollen als Feigheit und den Freimut als Feindseligkeit verhöhnen, bis schließlich der Freimut zur offensiven Feindschaft und das Wohlwollen zur gedanklichen Feigheit wird und die Frage nach der Wahrheit in die Fänge von Fanatismus und Zynismus, Verbissenheit und Zahnlosigkeit gerät? Wollen wir die Gemeinschaft in größtmöglicher Vielfalt – oder wollen wir die Gemeinschaft durch den kleinsten gemeinsamen Nenner?

8. Wird die EU an den Europäern zugrunde gehen? Von dieser Frage lenken heute Exzesse der gedanklichen Selbstverarmung ab: Die Rechts- und Linkspopulisten instrumentalisieren alle Not für ihre Kritik an der EU – und die nicht minder populistischen Anti-Populisten instrumentalisieren alle Not für ihre nicht minder peinliche EU-Apologie. Der wirklich besorgniserregende Etikettenschwindel ist aber viel früher passiert: »[D]ie Wortführer in Brüssel, Straßburg und Luxemburg [haben] eine Strategie ausgedacht, die sie gegen jede Kritik immunisieren soll. Wer ihren Plänen widerspricht, wird als Antieuropäer denunziert. Dieses Kidnapping der Begriffe erinnert von ferne an die Rhetorik des Senators Joseph McCarthy und des Politbüros der KPdSU. Was diesen nicht paßte, pfl egten sie zu verleumden.« (Hans Magnus Enzensberger)

9. Erkennen wir die Aufgabe eines dialogischen Europas, das im europäischen Dialog gründet? Erkennen wir, dass Europäer *werden* gewiss nicht Europäer *bleiben* heißt?

STEFAN BROTBECK *ist Philosoph, Dozent, Autor und Initiator des 2011 gegründeten Philosophicum Basel.*